Kleinere Original-Beiträge,

Luperina pozii Curò (? in litt.).

Etwa um die Zeit, zu welcher mir Graf Turati den auf Seite 187 dieses Heftes abgedruckten Artikel überwies, sandte mir A. Costantini (Modena) die Photographie der von Turati behandelten Noctuide unter obigem Namen mit dem Angebot, mir 1 Pärchen dieser interessanten Art zu überlassen. Krankheit des Sammlers verzögerte und die italienische Kriegserklärung vereitelte die Ausführung, in deren Erwartung ich von der Photographie ein Klichee hatte anfertigen lassen, um dieses zu benutzen zu einer von Costantini gleichfalls zugesagten Arbeit über Schmetterlinge der italienischen Fauna, worin die fragliche Art eingehender behandelt werden sollte. Ueber die Geschichte derselben hat uns Turati nunmehr belehrt. Hiernach besteht der oben angewendete Name nur in literis, während Costantini in einem Brief schreibt: „une espèce des plus interessantes de la faune italienne et encore presqu'inconnue aujourdhui aux lépidopterologistes. Elle a été découverte (! mais pour la 2ème fois) par moi, depuis 30 ans qu'elle avait été décrite". Es ist mir leider nicht möglich, festzustellen, ob tatsächlich eine giltige Beschreibung erfolgt ist, welche die Einziehung des von Turati eingesetzten Namens zur Folge haben müßte — vorausgesetzt, daß die 1894 als *Luperina standfussi* von Wiskott beschriebene Art mit *L. pozzii* identisch ist. Es liegt mir fern, das Urteil eines so unterrichteten Systematikers wie Turati anzuzweifeln, aber ich möchte doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß das mir von Costantini übersandte Photogramm **(Taf. III Fig. 7, 8)** und die Abbildungen Turatis **(Taf. III Fig. 3, 4)** nach Stücken, die von demselben Sammler herrühren, doch einen recht verschiedenen Eindruck machen, so daß ich mich eines gewissen Zweifels nicht erwehren kann, ob es sich hier tatsächlich um Tiere derselben Art handelt. Turati hebt zwar die Variabilität derselben besonders hervor, die sich, abgesehen von einer auf Alter zurückgeführten Verschiedenheit der Farbe, in mehr oder weniger scharfer Zeichnung äußert, aber ich erkenne auch im Flügelschnitt namentlich auch gegen denjenigen in Fig 4 bedenkliche Verschiedenheiten. Wenn es nach den Bildern schon sehr schwer ist, über den Zusammenhang der Figuren 7, 8 und 3, 4 ein Urteil abzugeben, so ist dies gänzlich auageschlossen bei dem Vergleich dieser vier mit den Figuren 1, 2, an denen selbst die grundsätzlichen Zeichnungselemente nicht zu erkennen sind. Immerhin könnte man zwischen diesen und Fig. 3, 4 eher einen Zusammenhang vermuten als mit den Fig. 5, 6 und 7, 8, die unter sich auch wiederum erheblich abweichen.

Sei es, daß hier tatsächlich eine Vermischung zweier Arten vorliegt, sei es, daß die Reproduktion schuld an dem verschiedenartigen Eindruck ist, genug, es dürfte hier noch eine Unklarheit zu beseitigen sein, die den Beteiligten für spätere Zeit vorbehalten sein möge, denn ohne Vergleich der Objekte in natura wird sich ein sachliches Urteil nicht ermöglichen lassen.

H. Stichel (Berlin-Schöneberg).

Eine neue Form von *Parnassius epaphus* Oberthür.

Die Nominatform dieser Art ist aus dem nordwestlichen Himalaya (Kaschmir: Ladak, Chonging-Tal) und dem Pamir beschrieben bezw. bekannt. Sie selbst und die zu dem Kollektivbegriff der Art gehörenden benannten Formen sind — wie alle anderen Arten der Gattung — als systematische Einheiten nur sehr ungewiß umschrieben, so daß es an einer brauchbaren Annalyse mangelt. Als Mittel und Richtschnur zur Bestimmung dient der Fundort. Aber auch mit dessen Hilfe erwachsen bei der Rekognoszierung mancher Individuen in ihrer lebhaften Variationsfähigkeit Schwierigkeiten. Ein interessantes Beispiel hierzu bietet die auf **Taf. II Fig. 9** dieses Bandes abgebildete Form aus Nan-schan (Thibet), die s. Zt. von der Direktion des Zoologischen Gartens zu Köln a. Rh. als *Parn. epaphus* in den Handel gebracht worden ist. Nach dem Vaterland zu urteilen, müßte es sich indessen um *P. nanchanicus* Austaut, wie der Name besagt, handeln, aber von diesem unterscheidet sich das vorliegende Exemplar insbesondere durch ausgedehntere dunkle Zeichnung, starke Verbreitung der schwarzen Hinterrandzone des Hinterflügels und schwärzliche Bestäubung des Vorderflügels, die bei der Reproduktion der Photographie etwas zu schwach ausgefallen ist. Alle diese Merkmale, wie auch die breit rötlich ausgefüllten distalen Vorderrandflecke, des Vorderflügels leiten hinüber zu *P. poëta* Oberth., von dem sich die Form wieder durch schlankeren Flügelschnitt unterscheidet. Wenn dieses Merkmal zwar auch nur bedingten Wert hat, erinnert es doch wieder an *P. huwei* Fruhst. aus Aksu (Thian-schan). Allen gemeinsam ist in der Regel der rote Wurzelfleck auf der

Oberseite des Hinterflügels, und man rechnet sie bei der grundsätzlichen Uebereinstimmung der Charaktere — neben einer Anzahl anderer Formen — zur Kollektivart *epaphus*. *P. poëta* ist aus Ta-tsien-lu und Tschang-ku angegeben. Erstere Ortschaft liegt, durch gewaltige Höhenzüge von dem Schan-Gebirge getrennt, ungefähr 800 km südlich von diesem. Die andere Ortschaft vermag ich nicht zu rekognoszieren, wie dies bei manchen in fränkischer oder englischer Mundart umgeformten Lauten chinesischen Ursprunges vorkommt. Vielleicht ist das östlich von Ta-tsien-lu gelegene Tschöngtu gemeint. Jedenfalls wäre es aus geographischen Rücksichten nicht angängig, die fragliche Form schlechtweg zu *poëta* zu rechnen und gegen die bedingungslose Anreihung an *nanchanicus* spricht der Augenschein. So stehen wir vor der Möglichkeit einer weiteren Rassenabsonderung, ein Fall, der innerhalb des 6—700 km langen Schan-Gebirgszuges im Nordosten Thibets immerhin denkbar ist, oder aber es handelt sich um eine derart bewegliche Variabilität, daß ihre Nutzbarmachung für systematische Zwecke problematisch ist.

Bei dieser Unsicherheit der Sachlage verzichte ich darauf, das System mit einem neuen Namen zu belasten und beschränke mich auf eine sachliche Vorstellung der interessanten Zwischenform. H. Stichel (Berlin-Schöneberg).

Eine Invasion von Staphyliniden.

Am 19. November 1914 waren einige der westlichen Bezirke von Wien (vom 5. bis zum 17. Bezirk) der Schauplatz einer seltsamen Erscheinung: Ungeheure Scharen kleiner schwarzer Käfer kamen, anscheinend aus dem Süden, geflogen und krabbelten auf den Straßen und Plätzen in solcher Menge herum, daß sie mit dem Besen weggefegt werden mußten. Namentlich der Margaretenplatz im 5. Bezirk wurde von diesen Käfern besucht. Gegen Mittag war alles vorüber und kein Käfer war mehr zu sehen; wohin sie alle gekommen sein mußten, war nicht mehr festzustellen. Aehnliche Züge sollen auch schon in früheren Jahren im Herbst vorgekommen sein, aber niemals vorher in solcher Menge, und es ist begreiflich, daß allerlei abergläubische Meinungen über die Herkunft und Bedeutung dieser „Kriegskäfer" laut wurden. Es handelt sich um einen Staphyliniden aus der Gattung *Philontasus*, wahrscheinlich *Ph. aeneus*.

Werner (Wien).

Riunioni d'insetti.

Il prof. Lorenzo Camerano di Torino, in un fascicolo di questo periodico (Heft 5, 1914, S. 187), prendendo lo spunto da due note dei dottori Werner e Hilbert, cita non pochi interessanti casi di osservazioni da lui stesso e da altri fatte sopra riunioni di Coccinelle, riaffermando l'importanza del fenomeno che è degnissimo di studio e di non facile spiegazione. Disgraziatamente il fenomeno non è facile nemmeno ad essere osservato e tanto meno è facile „chiarire se esso si ripeta regolarmente nelle localitá dove una volta è stato osservato", perché trattandosi generalmente di luoghi di non facilissimo accesso è spesso al naturalista viaggiatore difficile o — per molte cause — impossibile recarvisi quando egli crederebbe opportuno: i pratici della montagna sanno queste cose benissimo.

Enrico Fabre in „Les émigrants" (Souvenirs entomologiques; première série, XIV) ha dato una cosi bella descrizione delle riunioni d'insetti da lui osservate sul Mont Ventoux („le mont pelé de la Provence") che davvero non sentirei il bisogno di prender la penna, se non fosse che nei miei appuuti trovo notati due reperti analoghi a quelli del Maestro e che per gli studiosi delle emigrazioni degli insetti possono avere qualche importanza per la stagione in cui ebbi la ventura di farli. Perché le osservazioni fino ad ora riportate si riferiscono a fatti avvenuti nella stagione clemente (da Aprile a Ottobre) mentre i due casi di cui intendo dir qualche parola sono da me stati osservati nel piú crudo inverno.

I.) La mattina del 10 Gennajo 1910 ad ore 11,15 sulla vetta del Monte Petrella (M. 1533) che s'innalza tra Esperia e Formia e domina il golfo di Gaeta, trovai sotto una medesima pietra una diecina di *Polistes gallicus* L. insieme a un individuo di *Ichneumon trilineatus* Gm. (determ. Pr. Dr. Otto Schmiedeknecht, Bad Blankenburg in Thüringen). La vetta del Petrella è un cocuzzolo tutto coperto di sassi di natura calcarea, privo di vegetazione. Quel giorno presentava larghe zone nevose e non poco ghiaccio di forme allungate.

Splendeva il Sole, l'aria era calmissima e tepida per una „inversione di temperatura", ché mentre in basso ascendendo da Esperia avevamo trovato temperature anche inferiori (— 2°) allo zero, lassú, dalle h. 11,15 alle h. 13,15, il termometro si mantenne tra + 6,7° e + 6,5° C. mentre il barometro nello stesso

periodo di tempo scendeva da mm. 632,3 a mm. 630.1. *Polistes* e *Ichneumon* erano sotto la pietra in uno stato di semitorpore.

Il Fabre, parlando del suo reperto della *Ammophila hirsuta*, è colpito dal fatto della riunione di tanti individui, essendo l'*Ammophila* un imenottero solitario. Nel reperto mio viene a mancare la meraviglia per la riunione essendo *Polistes gallicus* un imenottero sociale, ma cresce la meraviglia per l'ubicazione e l'epoca. Se quei *Polistes* avevano abbandonato il loro nido per cercarsi un rifugio ove ibernare, è molto strano che tal rifugio fossero andati a cercarlo sulla piú alta cima della regione, che per alcuni mesi è coperta di neve ed è, inoltre, in ogni stagione esposta ai venti impetuosissimi che la investono da maestro, da greco, da libeccio, da tramontana, mentre in basso verso il golfo, sui pendii coperti di olivi e di aranci in fiore, la temperatura media del mese di Gennajo è di circa + 9° C. Non è dunque il freddo che aveva spinto quelli imenotteri sulla sassosa cima del Petrella e nemmeno la ricerca di cibo Si puó pensare che i *Polistes* vi fossero stati trasportati violentemente dal vento, ma allora é inspiegabile la loro riunione sotto una stessa e una sola pietra: le raffiche rabbiose non avrebbeno certo permesso agli insetti di farsi trasportare in sciame. Ma ció che rende assai più difficile la spiegazione del fatto osservato, è la presenza di un Icneumone in mezzo a quella diecina di *Polistes*. Avevano forse i *Polistes* abbandonato il nido per sfuggire agli attacchi degli Ichneumoni? E uno di questi aveva seguito fino lassú in luogo tanto inospitale quelle vespe? E poi fuggitive e persecutore, sorpresi dal freddo, avevano cercato rifugio sotto una stessa pietra; come in un futuro periodo glaciale pecore e lupo si ripareranno, ad aspettare la morte per assiderazione, in una medesima caverna?

Certo piú che considero il fatto e piú mi persuado che non il caso e la bruta forza dei venti, ma un insieme di fattori biologici concatenati abbiano portato lassú le vespe e l'icneumone; ma quali sono gli anelli di si fatta catena?

II.) Il 2 Febbrajo 1911, feci una escursione fotografica al Monte della Cesana in provincia di Pesaro-Urbino. Il tempo era veramente superbo, l'aria limpida concedeva intero il giro dell' orizzonte. Tutto il monte era coperto d'un grosso strato continuo di neve, steso dalla bufera del giorno avanti.

Ora, fermatomi appunto per godere l'imponente panorama, nella localitá detta „la Conserva", smossi coi piedi la neve che copriva una pietra e poi, per l'abitudine del raccoglitore, voltai la pietra ed ebbi, in mezzo a tanta luce, l'impressione di aver aperto una scatola piena di coralli. Centinaja di coccinelle (*Coccinella 7-punctata* L.) stavano attaccate alla faccia inferiore della petra e addirittura riempivano una piccola cavitá del suolo a cui quella pietra faceva da tetto. Smossi altre pietre e altrettante volte ebbi lo spettacolo delle coccinelle rosse. Erano dunque molte centinaja di „majole" (come i contadini della Cesana chiamano le coccinelle) che si erano date convegno sotto quei sassi su quella cima che se non è notevole per altitudine (circa M. 700) è notevolissima per l'esposizione sua alle piú frequenti e violente rabbie di vento e di neve. D'inverno e di primavera dominano sul Monte Cesana impetuosi venti del I° quadrante e nel mese di Febbrajo la temperatura media è di poco superiore a + 2° C., mentre la minima assoluta è di circa — 10° C. Questo mio reperto intanto stabilisce ehe nella Marca d'Urbino il fenomeno della riunione delle Coccinelle non è accidentale ma che, invece, si ripete: difatti il chiaro prof. Guelfo Cavanna molti anni prima lo aveva osservato al gibbo di Catria ma, se non erro, in ben altra stagione. E allora domando: i gruppi di coccinelle si formano e restano in sito oppure sono migranti? E qui, ancora una volta, si presenta una complessa serie di problemi concatenati. Abbiamo per ora troppo poche osservazioni precise per poter tentare una spiegazione, e per questo é necessario che si pubblichino con minuziosi dati tutte le osservazioni che dai viaggiatori e dai raccoglitori sono state fatte finora.

Nelle mie numerosissime gite negli Appennini, fatte in tutte le stagioni, ho anch'io. come tanti osservatori, incontrato riunioni di *Carpocoris* ma piú generalmente nella stagione buona e non sotto i sassi, bensi su pendii erbosi, coperti di cespugli. Non ho mai dato grande importanza al fenomeno e non l'ho studiato, come sarebbe stato bene, attentamente: ho sempre avuto l'idea che tali riunioni (almeno quelle osservate da me) niente avessero a fare col fenomeno migratorio. E termino rilevando che un errore di stampa nel penultimo paragrafo dell' articolo del Pr. Camerano fa apparire i generi *Ammophila* e *Carpocoris* nell' ordine dei Coleotteri invece che, rispettivamente, in quelli degli Imenotteri e dei Rincoti. Dr. Athos Mainardi (Piacenza).